

aus der Perspektive des Hofes“, so das Fazit des Autors, kann der Leibarzt „nicht angemessen gewürdigt werden“.

Mit dem schmalen Bändchen, das zugleich als eBook verfügbar ist, hat Enno Bünz den Forschungsstand zum Phänomen „Leibarzt“ an den Fürstenhöfen des späten Mittelalters konzise zusammengefasst und wegweisende Frageansätze formuliert. Es bleibt zu hoffen, dass seine Anregungen auf fruchtbaren Boden stoßen und Anlass zu umfangreicheren Forschungsarbeiten zu diesem Thema geben.

Miriam Eberlein

Matthias DALL' ASTA / Cornelia HOLZACH (Hg.), *Die Mysterien der Zeichen. Johannes Reuchlin, Schmuck, Schrift und Sprache*. Schmuckmuseum Pforzheim und arnoldsche Art Publishers Stuttgart 2022. 274 S., zahlr. Farb- und Schwarzweißabb. ISBN 978-3-89790-670-9. € 44,-

Ein besonderes Buch gilt es hier vorzustellen, das neben anderen gewichtigen Neuerscheinungen im Jahr 2022 an den 500. Todestag des großen Humanisten Johannes Reuchlin erinnert. Diese aufwändig gestaltete und bibliophil ausgestattete Publikation baut – ansetzend an die Werke Reuchlins – „neue Brücken“ zwischen den Themen Schmuck, Schrift und Sprache, so das Vorwort von Mitherausgeberin Cornelia Holzach (S. 9). Es begleitete eine Ausstellung im Schmuckmuseum Pforzheim zu Schmuck und Zeichen, die 2022 dem Gedenken an den „berühmten Sohn“ der Stadt Pforzheim gewidmet war.

Das Buch ist zweigeteilt aufgebaut: Der erste Teil dreht sich um Johannes Reuchlin und sein Werk, der zweite vor allem um zeitgenössische Kalligraphie und Schmuckdesign. Zunächst geht es um „Johannes Reuchlin im Kosmos der Wörter, Zeichen und Wunder“, wie der Reuchlin-Experte und Mitherausgeber Matthias Dall' Asta seinen einführenden Beitrag überschreibt (S. 12–23), gefolgt von der Vorstellung 15 eigenhändiger Briefe Reuchlins in Wort und Bild (S. 24–61). Dall' Asta zeigt instruktiv auf, wie die „Mysterien der Zeichen“ (Zitat von Reuchlin) Reuchlin und viele seiner Zeitgenossen nachhaltig fasziniert haben (S. 15). Die Verbindung zur Magie war bei den großen Gelehrten der Zeit allgegenwärtig, die magische Bedeutung der Zeichen auch auf unterschiedlichen Schriftträgern, wie Amuletten und Schmuck, präsent. Für Reuchlin freilich war die Offenbarung Gottes das zentrale Mysterium, das es aus den Schriftzeugnissen zu entschlüsseln galt. Mit seiner „Alphabetmystik“ (S. 15) regte er auch den jungen Buchdruck besonders durch Thomas Anshelm in Pforzheim an. Gleichzeitig war Reuchlin ein großer Freund kostbarer Handschriften und der Kalligraphie, die er auch mit seiner eigenen Handschrift beeindruckend umsetzte.

Die ausgewählten 15 Autographen Reuchlins finden sich heute in verschiedenen internationalen Archiven und Bibliotheken und sind überwiegend in lateinischer Sprache gehalten. Sie werden als Faksimile mit verlässlicher Transkription geboten, dazu mit der neuhochdeutschen Übersetzung aus der „Leseausgabe“ von Reuchlins Briefwechsel. Beispielhaft seien kurz zwei Briefe angesprochen: Am 9. April 1486 schreibt Reuchlin aus Aachen an seinen damaligen Dienstherrn, Graf Eberhard im Bart von Württemberg (auf Deutsch!), und berichtet ihm ausführlich von der Krönung Friedrichs III. (S. 28–31). Am 3. Juni 1503 schreibt er von einem Kuraufenthalt in Baden-Baden an seinen Freund Sebastian Brant, den Humanisten und Stadtschreiber von Straßburg,

und bittet diesen, zu ihm ins Kurbad zu kommen (S. 46–47). Beide spannenden und historisch relevanten Texte lassen in Reuchlins spätgotischer bzw. humanistischer Kursive auch den Beherrscher unterschiedlicher Schriften und Schreibstile bewundern.

Anja Wolkenhauer stellt anschließend die Druckerzeichen Thomas Anshelms in ihrem kulturhistorischen Kontext vor (S. 63–75). Anshelm gilt als einer der produktivsten Drucker des Humanismus im deutschen Südwesten und war vor allem in Pforzheim, Tübingen und Hagenau tätig. Er druckte lateinische, griechische und hebräische Texte; sein Druckerzeichen hatte er sich in Pforzheim zugelegt und anschließend mehrfach signifikant mit einem „elitären hebräischen Motto“ (S. 73) verändert.

Auf einen „numismatischen Streifzug“ begibt sich Stefan Rhein, der die Erinnerung an Johannes Reuchlin im Medaillenbild verfolgt (S. 77–95). Da von Reuchlin bekanntlich kein zeitgenössisches Porträt vorliegt, ist die Bildgestaltung hier vor allem Ausdruck der Vorstellungen ihrer Schöpfer und Zeit. Ab 1922, dem 400. Todestag Reuchlins, haben sich etliche Medaillen auf ihn erhalten, die alle in seiner Geburtsstadt Pforzheim entstanden.

Mit der engen Verbindung Reuchlins zur hebräischen Sprache und jüdischen Kultur beschäftigt sich Nathan Ron, der Reuchlin als einen „philosemitischen öffentlichen Intellektuellen“ vorstellt (S. 97–109). Dabei wird auf Reuchlins prominente Rolle im sogenannten „Judenbücherstreit“ angespielt, die ihn als öffentlichen Intellektuellen profilierte. Seine engen Kontakte zu seinen jüdischen Lehrern werden verfolgt, und Reuchlins „brüderliche“ Haltung gegenüber den jüdischen Zeitgenossen wird angemessen betont.

Anschließend bietet Matthias Dall’ Asta „Schlaglichter auf ein fehlendes Portrait“ von Johannes Reuchlin (S. 111–119), die sich mit der Ikonographie um den Gelehrten, vor allem seinem (redenden) Wappen beschäftigen und dazu anregen, die Begründung für das „fehlende Portrait“ Reuchlins in seiner bewussten Verweigerung eines persönlichen Abbilds zu suchen.

Es folgen die Ausführungen und Abbildungen zur zeitgenössischen Kalligraphie aus der Sammlung der Berliner Akademie der Künste (Susanne Nagel, S. 123–137), fortgesetzt mit Abbildungen aus gedruckten und handschriftlichen Werken Reuchlins und seines Umfeldes (S. 138–147). Daran schließen opulente Bildteile zur Sammlung des Schmuckmuseums Pforzheim (S. 148–175) und zu zeitgenössischem Schmuck von Jonathan Boyd (S. 176–187) an, bevor sich weitere Einzelbeiträge der historischen und aktuellen Verbindung von Schmuck und graphischen Zeichen widmen (S. 188–247). Kurzvorstellungen einer Schreibinstallation und persönliche Gedanken zum Schreiben werden abgeschlossen mit einem literarischen Lob auf Reuchlin (Pierre Vesperini, S. 248–267).

Die enge Verbindung des großen Humanisten Johannes Reuchlin mit den „Mysterien der Zeichen“ wird mit diesem opulent aufgemachten Werk nicht nur kulturhistorisch eingängig profiliert. Es bietet auch eine anregende Kontextualisierung und Weiterführung der Zeichenwelt des Humanismus bis in die Schmuckwelten der Gegenwart, hier vor allem repräsentiert durch die einschlägige Sammlung des Schmuckmuseums Pforzheim.

Peter Rückert